Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Die Schwestern

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

„Es hatte doch niemand von allen zu mir gepaßt," dachte Julinka und sah mit gleichgültigen Blicken über die geradlinigen Teppichbeete fort bis drüben hinüber zum Barockpavillon. Dann fiel ihr ein, daß Ort und Stunde zu diesen intimen Reflexionen doch merkwürdig schlecht gewählt seien.

Sie drehte sich seufzend um, aber sie bewegte sich nicht von der Stelle. Malka stand noch immer vornübergebeugt und suchte mit ihren kurzsichtigen Augen die Miniaturen ab, als müsse sie jeden der feinen Striche und Farbentöne in sich aufnehmen.

„Ich bleibe doch dabei: die schönsten sind vom rückwärts auf das Elfenbein gemalt, und das Durchschimmern durch das laubblattdünne Material verleiht ihnen den besonderen Reiz," sagte Malka in begeisterten und doch etwas belehrendem Tonfall.

„Wirklich?" fragte Julinka, im Bestreben, der Schwester ihr Interesse zu beweisen. Malka musterte die übrigen Bilder des kleinen Saales durch die Lorgnette. Ein nacktes, rosiges Kind auf einem großen Kissen gefiel ihr am besten.

Dann gingen sie noch einmal durch die Parterreräume zurück, bis zu dem kleinen Rundsaal mit seinen schönen Porzellanen und dem zierlichen, holländischen Schokoladenmädchen als Mittelpunkt.

Julinka setzte sich erschöpft auf das Rundsofa. Malka kroch wieder fast in die Bilderrahmen hinein.

„Eine Aufnahmefähigkeit hat sie," dachte die Aeltere und beobachtete stirnrunzelnd die überzarte, kleine Gestalt, die sich keinen Moment der Ruhe gönnte. Denn sie selbst, deren große, schlangenförmige Figur eine ganz andere Widerstandsfähigkeit vermuthen ließ, fühlte sich wie zerschlagen.

„Welch ein Glück, daß wir Zeit haben," dachte sie. „Man kann nun dieses mer à boire in kleinen Schlucken zu sich nehmen und braucht nicht an Riesenzügen zu ersticken."

Sobald sie sich klargemacht hatte, daß sie den Ansprüchen, die von der Kunst an sie erhoben wurden, durch klages Maßhalten reichlich gewachsen sei, fühlte sie sich wieder frisch und sah aufmerksam um sich. So ging es ihr immer.

„Wie ich mich an der wundersamen Gliederung des Baues immer von neuem freue," sagte Julinka nerzlichen Tones und drehte sich im Kreuzungspunkt der Wege langsam um sich selbst.

Malka lachte: „Das gehört so zu dir, diese Anbetung architektonischer Schönheiten," behauptete sie. „Steine zu lieben, das ist ganz platonisch, das ist so kühl und rein, wie du selbst bist. Ich brauche Farben und lebensfrohe Formen, meine Kunst soll mir alle Sinne erfrischen, mich nicht nur zu erhabenen Gedanken leiten" —

Sie sprach weiter in ihrer ewig beweglichen Art, kühne Vergleiche ziehend und sich fast an den eigenen Worten berauschend. Aber ihre Begeisterung war so echt und kam aus einem so ehrlich empfindenden Herzen, daß Julinka im stillen wieder die göttliche Macht lobte, die dem Kind an ihrer Seite beschwingte Flügel verliehen hatte, die sie über alle Enttäuschungen hinwegtrugen. Denn welch ein Kontrast war zwischen ihrem Aeußeren und der heiß empfindenden Seele! Der arme, kleine Körper mit seinen reizlosen Konturen, das nichtssagende Gesicht, die farblosen, durch ihren Fehler fast ausdruckslosen Augen, das alles predigte in seiner Dürftigkeit: Entsagung! Entsagung auf den Beifall und das Gefallen der Menge, ja, wie es Julinka schien, auch Entsagung auf die große, beglückende Liebe eines Einzelnen. Niemand gab sich ja die Mühe, sich mit ihr zu beschäftigen, man nahm in den Kauf und lächelte über ihre sie neben der glänzenden Schwester begeisterten Reden, ihre schwärmerischen Ideen.

Und gerade diese Ueberschwänglichkeit, diese Emphase, die betrachtete Julinka als die göttliche Gabe, die ihren Unvollkommenheiten hinzugefügt war. Sie war die unsichtbare Waffe des armen Geschöpfes, sie umgab sie mit einem schützenden Wall vor der Grausamkeit der Menschen.

Wie oft hatte Julinka nicht beobachtet, wie die Menschen verächtlich lächelten, wenn den dünnen Lippen glühendes Lob der Schönheit entströmte, wie oft hatte sie es gekränkt, daß man Malkas Urteil anmaßend fand. Es war, als wolle man jemand, der so absolut unschön war, keine Meinung zugestehen, als müsse ihre dürftige, kleine Person ihr selbst das Licht der Erkenntnis decken.

Sie war zu beneiden um ihre Harmlosigkeit. Und Julinka kannte keinen anderen Lebenszweck, als die kleine Schwester vor einer rauhen, aufscheuchenden Hand zu beschützen.

So waren sie zusammen durchs Leben gegangen, wie sie jetzt über die trockenen, sonnigen Wege langsam dahinwandelten: Malka nichts sehend, nichts hörend vor all dem, was sie innerlich erfüllte und dem sie in großer Offenheit freien Ausdruck verlieh, Julinka mit ihrer königlichen Gestalt aller Blicke an sich fesselnd, jedem kecken Auge wie ein Schild gemessenen Ausdruck entgegenhaltend, und zugleich durch ihn jedem Spott wehrend, der sich an Malka heften wollte.

Julinka gab die Richtung an, Malka folgte; ohne jeden Widerspruch wie immer.

Sie stiegen eine verborgen liegende Treppe empor, die aus einem Pavillon zu einer Art schwebenden Gartens emporführte. Malka jubelte, als sie von hier oben die Linien des wundervollen Gebäudes verfolgen konnte und sich der tadellos gehaltene Garten wirklich wie ein Teppich zwischen den vier Flügeln hinbreitete. Julinka atmete tief, ihr Auge hing stumm an dem Springbrunnen, dessen breiter Rand von übermütigen Kinderfüßchen abgewetzt worden war, an den Weinranken, die aus dem alten Bärenverließ emporkletterten, an der Fassade des Nymphenbades — wie war es doch gewesen? Wie das Herz ihr schlug, wie die Vergangenheit plötzlich neben ihr stand und sie voll ansah mit lustigen, blauen Augen, wie warm die Sonne schien, ganz wie damals, wie der ganze Platz ihr lebendig wurde. — Sie stützte die Hände auf die steinerne Brüstung und sah in den kleinen Bärenhof hinab. Und was hatten sie gesagt? Sie eine Zeile, und dann er die zweite, und immer abwechselnd, einer sich genau dem andern anfügend; gewiß nichts Reifes, nichts Vollendetes, Verse, die sich der Jugend leicht auf die Lippen legen, die mehr die Stimmung verschleiern als offenbaren sollen. Und ganz zuletzt — solche unerwartete Wendung hatte er gefunden, daß sie verstummt war; ernsthaft, träumerisch wie jetzt, hatte sie gerade ausgesehen, als habe sie nicht verstanden:

„Und sei es nun Empire, sei's Renaissance,
Was tut der Stil? Die Schönheit laß bestaunen
Und gib das böse Tadeln auf, Fantippe!"

„Wer Schönheit will, der sehe nur aufs Ganze".
„Mein heißes Flehn laß mich ins Ohr dir raunen —
Dein Mund verstumme unter meiner Lippe."

Ein törichter Schluß für ein ernstgemeintes Sonett! Aber sie war auch damals nicht böse geworden, das Blut war ihr in die Wangen gestiegen, wie jetzt bei der Erinnerung, und den Atem hatte sie mühsam angehalten, um ihre Erregung zu verbergen. Und dann waren sie den schmalen Pfad hinuntergegangen, der vom Zwinger zum Opernhaus führt. Nur wenige Schritte: sie maß den kleinen Weg mit den Augen. Aber für sie hatte er sich zum Paradies geweitet, und die simplen Büsche hatten den einzigen, minutenlangen Glückstraum ihres Lebens bewacht:

„Dein Mund verstumme unter meiner Lippe".

Ihr war so weh zumute, als seien all die langen Jahre wie ausgelöscht, und heiße, brennende Tränen, wie sie sie damals vergossen, stiegen ihr in die Augen. Weshalb nur war sie hierher gekommen? Als würde sie hier etwas wiederfinden, die ganze herrliche Zeit und ihn — und sie fand nur, daß sie nichts vergessen habe, daß der Schmerz zu frischem Leben erwache, sobald sie ihn anrühre. Und trotz des Elends machte es sie glücklich, den stillen Platz wiederzusehen, wo sie Seite an Seite gestanden hatten.

Mit sorglosen Schritten lief Malka zwischen dem Gesträuch zum Opernplatz hinab. Julinka folgte ihr. Was half es — die Vergangenheit war tot, und sie mußte weiterleben.

Sie fand ihr stolzes Lächeln wieder.

Sie behielt es auch, trotzdem es ihr vorkam, als ginge sie mit jedem Schritt in das Land der Vergangenheit zurück. Sie waren schon einige Tage hier, aber die Stadt hatte sich stark verändert, und alles hatte sie fremd angesehen — seit sie nun in ihrem stillen Paradies gewesen war, hatte sie den Faden wieder aufgenommen, der sie rückwärts leiten konnte. In diesen Straßen waren sie mittags auf und ab geschlendert, wenn die Sonne schien und Läden und Menschen ihre Feiertagskleider trugen. Moden und Geschmack waren zwar neue Wege gegangen seit damals, aber schließlich war nur die Form umgebildet worden, die Art der Gegenstände war sich gleich geblieben. — Wo gab es in diesem mit Luxus überfüllten Dasein noch ein leeres Eckchen, um eine ganz neue, notwendige Erfindung draufzustellen? Es waren nur ewige Wiederholungen derselben Spielereien. „Das ganze Leben ist so überkramt", sagte sie aus ihrem Nachsinnen heraus zu Malka.

„Wörtlich oder bildlich zu nehmen, Liebchen?"

„Beides," antwortete sie ernst.

Von einer herrlichen Seidenstickerei kehrte sich Malka plötzlich energisch dem täglichen Leben zu, trat an den Trottoirrand und rief:

„Wenn doch jetzt unsere elektrische Bahn käme, Inka! Sonst ist die Nudelsuppe wieder kalt!"

Julinka riß sich aus ihren Träumereien empor und spähte den Straßendamm entlang und stieg wenig später mit der Schwester in den schnellgleitenden Wagen.

Nein, nicht nur „überkramt", nicht nur überflüssig war alles in ihrem Leben, es war so niederdrückend banal! Da saß sie nun und fuhr auf möglichst billige und schnelle Weise zur Pensionssuppe, und die feinen Schattenbilder, denen sie eben neue Farbe gegeben hatte, mußten vor der Forderung: präzise zu sein! wieder in sich zusammensinken. Man hatte nicht einmal mehr Zeit, sich auf seine schönsten Tage zu besinnen.

Jede Stunde sollte ihr eigenes Gesicht haben, jede Tageszeit verlangte ihre besondere Stimmung. Und wie oft fühlte sie nicht selbst, wie wenig Eigenes sie noch gab, wie gleichgültig sie allem beistimmte, als sei ihre Urteilsfähigkeit weich geworden, ihr Verstand über alle festen Linien geflossen; flach und stagnierend war er geworden, wie das Wasser eines Stromes, das Stärke und Gefälle einbüßt, wenn es über die Ufer tritt. Von anderen hörte sie immer wieder, daß Reisen das Wissen bereichere, in jeder Hinsicht gebildeter mache. Sie konstatierte, daß ihr Nomadenleben sie oberflächlicher gemacht habe, im Gegensatz zu Malka, die noch vorhin das Internationale ihrer Existenz mit Stolz betont hatte. Die glückliche Kleine, auch darin sah sie einen Vorzug ihres Daseins: in der Heimatlosigkeit!

Julinka seufzte leise. Genügte der Altersunterschied von acht Jahren zwischen ihnen, daß sie sich nach Ruhe, nach Behaglichkeit sehnte?

„Wie weit fort du wieder von mir bist," sagte Malka und rührte an ihren Arm. „Steig' mal ein bißchen herunter von deiner Alpenwiese."

Da sprachen sie davon, ob sie abends „Fidelio" hören oder in einen Vortrag über die Wohnungsnot in den Großstädten gehen wollten. Und ehe sie sich einig werden konnten, mußten sie aussteigen. Ihre Straße zweigte sich von der Hauptader, die von der Bahn durchschritten wurde, nach rechts ab und enthielt große Villen in kleinen Gärten. Von weitem war daher etwas Unrichtiges in der Anlage: es sah aus, als hätten die Häuser keinen Unterbau, so wie die Bauten, die Kinder aufführen. Aber innen war alles wohlproportioniert: ein Treppenhaus mit hellen Wänden und breiten Stiegen, eine Glastür mit Riesenscheiben vor ihrer Etage und auf das Glockenzeichen hin ein sauberes Dienstmädchen mit einem weißen Häubchen auf den wellig frisierten Haaren und mit den vollendeten Manieren einer Weltdame.

Die Frau von Henghel erhob sich von ihrem Platz am oberen Tafelende, als die beiden Fräulein von Dolgow eintraten, und wehrte Julinkas Entschuldigung lebhaft ab.

„Im Gegenteil, mein gnädiges Fräulein, ich habe um Verzeihung zu bitten, daß wir bereits begonnen haben! Darf ich Ihnen gleich einen kleinen Wechsel in der Tagesordnung mitteilen? Wie Sie sehen, haben wir ein paar neue englische Gäste bekommen, und in Rücksicht auf sie werden wir jetzt mittags ein Luncheon und abends um halb sieben Uhr das Diner haben. Ich hoffe, die Damen sind einverstanden, sie sind dann ungebundener, da das Frühstück ja leicht nachserviert werden kann."

Sie setzte sich wieder hin und spielte die Rolle eines Fremdenführers durch ein von hier aus zwar unsichtbares, aber von ihr mit peinlichster Sorgfalt gemaltes Dresden weiter. Das verlangten die Engländer gratis zu ihrer Mahlzeit: sie wollten wissen, wo sie nachmittags photographieren und Tennis spielen könnten, wo ihre Kirche sei und wo die nächste Reitbahn. Und Frau von Henghel in einem fließenden aber sehr häßlichen Englisch, gruppierte ihnen ebene Wege durch das neue Land, damit sie sich nur um Gottes willen nicht verliefen, noch einen Groschen zuviel für die Beförderung ausgeben müßten.

„Merkwürdig, um Deutsche gibt sie sich nicht so viel Mühe," flüsterte Malka, während die Schwester statt der erwarteten kalten Suppe nun einen kalten Taubenpudding und gekochten Schinken aßen. Also auch das Menu war einfach anglisiert worden.

Die Engländer hatten ruhig weitergegessen, ohne von den Eintretenden die geringste Notiz zu nehmen; sobald sie fertig waren, erhoben sie sich und verließen wortlos, ohne sich zu verabschieden, das Zimmer.

„Ein schreckliches Brot, eine Pension zu führen," sagte Malka, als die Schwestern allein waren. „Die Frau ist nicht einmal Herrin in ihren eigenen vier Wänden, jeder Laune muß sie nachgeben."

„Ach, wer ist unabhängig?" fragte Julinka dagegen.

Malka lachte hell auf. „Nun, wenn wir es nicht sind! Was hindert uns, tyrannisiert uns?"

„Unsere eigene, innere Unruhe," lag es Julinka auf den Lippen. Aber wozu dies Wort aussprechen — weshalb das Kind quälen? Sie war so glücklich, sie genoß jede Stunde, eine rechte Lebenskünstlerin.

„Ich will jetzt schlafen," sagte sie und löste ein paar Bänder und Haken. Die Kleider saßen so lose um ihre Glieder, daß sie ihnen mühelos entstieg. Dann hing sie sich einen weichen Schlafrock um, legte sich auf die Caiselongue und bat Julinka, sie warm zuzudecken. Julinka holte ihr eine schöne Felldecke, Malka schloß die Augen und war eingeschlafen, schnell und tief, wie ein todmüdes Kind.

Julinka ging leise an den Schreibtisch, nahm die Bücher heraus und rechnete. Das besorgte sie immer, wenn Malka schlief oder ausgegangen war, die Kleine mochte nichts von diesen unerquicklichen Dingen wissen. Sie rühmte sich oft ihres absoluten Vertrauens in die finanziellen Kenntnisse der Schwester. Dabei setzte sie Julinka oft in Staunen durch genaue Fragen, die klar bewiesen, daß sie nie über den Kassenbestand in Zweifel sei und ebensooft durch eine Sparsamkeit, die Julinkas Anständigkeit kränkte.

Julinka sah stumm zu ihr hinüber. Eigentlich war sie eine große Egoistin, die nichts kannte als sich und ihr Wohlbehagen. Aber schließlich: wer hatte sie dazu gemacht? Sie selbst. So sorgfältig hatte sie alles vermieden, um dem Kinde nichts von dem zu rauben, was sie ihre süße Unbefangenheit nannte. Das war doch wohl unrichtig gewesen; denn die Augen konnte sie ihr nicht verbinden. Malka sah und verglich und mußte zu dem Resultat kommen, daß sie besser und mit Recht bevorzugter sei als die andern Menschen, die leiden und kämpfen mußten. Wie die Eltern starben, war sie zu klein gewesen, um Schmerz zu empfinden, ihre Kindheit hatte sie bei Verwandten auf einem kurländischen Gute verbracht, und sobald sie erwachsen war, ging sie mit Julinka auf Reisen. Energisch hatte sie sich gesträubt, wie die ältere Schwester während der Mädchenjahre in eine Pension gebracht zu werden.

„Pension, Kleidung, Wäsche, Nebenausgaben." Julinka schrieb die vier festen Rubriken auf einen Zettel, dividierte die Monatseinnahme durch vier und schrieb unter jede Spalte dieselbe Summe. Es war eine kindliche Art, denn die Ausgaben verschoben sich von selbst. Nur die Querfumme mußte dieselbe bleiben, und da sie ein reichliches Einkommen besaßen, war es nicht schwer, sie innezuhalten.

Dann griff sie nach einem Buch; bei der Stille ringsum fühlte sie recht, in welch ewiger Bewegung Malka die Sphäre um sich hielt. Wie schön es sein müßte, einmal monatelang für sich ganz allein zu leben, niemals sprechen zu brauchen, wenn man nicht mochte!

Da setzte mit gewaltigem Griff in der Etage über ihr ein Klavierspieler ein, zugleich öffnete Malka die Augen und sprang empor. Ein langsames Aufwachen, ein Zurückdämmern in die Wirklichkeit, das Auskosten des Schlafes, das kannte sie gar nicht. Sie war so plötzlich munter, wie sie einschlief: eine Natur ohne Uebergänge.

„Bitte, klingle nach dem Tee," sagte sie sofort. „Ich will mich erst später umkleiden, gleich zum Theater."

Julinka erhob sich, das Buch in der Hand. „Bitte, den Tee, Anna," sagte sie dem Mädchen. — „Und Kuchen und die Post und um sechs Uhr den Friseur," rief Malka dazwischen. „Denn wir gehen in die Oper," setzte sie erklärend hinzu. „Ich muß heute Musik hören, klassische — mich so wiegen lassen von vollen Tönen — wenn ich schon an den Chor der Gefangenen denke, herrlich! Welche Ouvertüre mögen sie hier spielen? Und wir gehen in eine Loge, Julinka, ja? Du wirst es schon einrichten, daß wir trotzdem reichen. Aber ich möchte dich heute gern in dem schwarzen, ausgeschnittenen Kleide sehen — nichts steht dir so gut — und deine wundervollen Schultern und dazu die schöne Musik und gute Toiletten — wenigstens im Rang sieht man doch ein paar gutgekleidete Menschen — das wird ein Abend, wie ich ihn liebe! Anna soll dir gleich noch einige Marschall-Niel-Rosen besorgen."

„Laß doch," wehrte Julinka, „du machst mich zu schön! Das genert mich — auch das Kleid" —, sie mochte nicht sagen, daß es ihr peinlich war, sich so geschmückt neben Malka zu zeigen, die in jedem Kostüm wie ein Aschenputtelchen aussah.

Aber welche Selbstentäußerung mußte doch dazu gehören, sich an der Umgebung und bei anderen dessen zu erfreuen, was man an sich selbst vermißte! In dieser Hinsicht wenigstens mußte sie in sich abgeklärt sein; und die Ueberlegenheit dieses Standpunktes stand wieder in seltsamem Widerspruch zu ihrer übrigen Unreife.

Als Julinka fertig war, lief Malka hinaus und kam mit Frau von Henghel zurück.

„Bitte, sehen Sie sich meine Schwester an," sagte sie gebieterisch. „Ist sie nicht wundervoll? Wie ihr das Kleid sitzt und an ihr niederfällt — sie trägt alles, als seien die Gewänder mit ihr verschmolzen. Du sollst dir aber auch nie mehr etwas allein aussuchen, Julinka, nur ich weiß, was zu dir paßt."

„Ja, ja, danke" unterbrach Julinka sie der dieses Zurschaustellen peinlich war. „Du vergißt, daß du mich mit anderen Augen betrachtest — mit verliebten, schwesterlichen Augen."

„O nein, da irrst du," rief Malka energisch. „Ich wäre die erste, die einen Fehler konstatieren würde! Glaubst du, daß ich umsonst jetzt lose Taillen für dich wähle? Ich weiß ganz genau, daß dadurch deine Hüftenlinie weicher wird — ich kenne dich besser als du dich selbst."

„Es scheint so," entgegnete Julinka kurz. Dann ärgerte sie sich über sich selbst: so viel Liebenswürdiges, Schmeichelhaftes hatte Malka ihr gesagt und den einzigen kleinen Tadel nahm sie übel! Nein, es war mehr die Unerbittlichkeit Malkas, die ihr deutlich bewies, wie wenig das Herz der Schwester bei der Bewunderung beteiligt gewesen war.

So fuhren sie ziemlich schweigsam zur Oper.

„Du bist die Schönste," sagte Malka stolz, als sie sich mit ihrer Lorgnette über die Insassen der anderen Logen informiert hatte. „Lehn' dich doch nicht so weit zurück, alle Operngläser sind auf dich gerichtet, sogar von unten starren sie herauf — auch alle Offiziere —," sie fühlte sich so zufrieden wie ein Künstler, dem das Publikum Beifall zuruft, und als sei Julinka ihre Schöpfung.

Da begann die Ouvertüre. „Número zwei", flüsterte Malka nach den ersten Takten und war nun für alles andere außer der Musik unempfänglich geworden.

Julinka dagegen musterte ihre Nebenmenschen. Alle saßen da mit andächtigen, oft mit entzückten Mienen. Wieviel mochte echt sein an dieser Begeisterung? Wanderten nur ihre Gedanken unruhig hin und her, war sie unter diesen Hunderten die einzig Unbefriedigte? Waren sie alle, alle glücklicher als sie? Denn den Moment zu genießen, ohne irgendwelchen Vorbehalt, das allein konnte glücklich machen. Woher stammte nur ihre plötzliche innere Unzufriedenheit? Seit Jahren wanderte sie doch neben Malka her durch die Welt, und sie war sich nie unbeschäftigt und nicht überflüssig vorgekommen. Warum empfand sie ihr Leben plötzlich als schal, warum kam es ihr vor, als sei sie stehen geblieben seit Jahren, als habe sie ein Versprechen, das sie einst jemand — vielleicht sich selbst gegeben, nicht erfüllt? Konnte sie sich nicht aufraffen aus dieser künstlichen Gleichgültigkeit, wieder zu dem werden, was sie gewesen war?

(Fortsetzung folgt.)

Eine Frau war so krank, daß sie nicht arbeiten konnte

Aufgeholfen durch Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound

Granland, Sask. — „Ich bin froh, daß ich vom dem guten Lydia E. Pinkham Heilmittel gehört habe, und will nicht mehr ohne dasselbe sein. Ich war so krank, daß ich nicht arbeiten konnte, und konnte auf der Maschine nicht nähen. Meine Tante sprach mir von Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound und nun erzähle ich allen meinen Freundinnen wie gut es ist und ich will alle Briefe, die ich von Frauen erhalte, bezüglich beantworten." Mrs. Mary Schultes, Granland, Sask.

Leiden Sie nicht an Kopfschmerzen, denn die Tablette Aspirin kann dies in einer Minute beseitigen. Aerzte verschreiben es und sind dafür, daß man es frei gebrauchen kann, denn es wirkt nicht auf das Herz. Jeder Droguist hat es auf Lager, aber Sie müssen nicht vergessen, nach „Bayer" zu fragen. Und nehmen Sie keine anderen Tabletten als solche, die mit „Bayer Croß" gestempelt sind.

109A

Aspirin ist die Handelsmarke (registriert in Canada) welche ein Bayer Fabrikat anzeigt. Während es wohl bekannt ist, daß Aspirin Bayer-Fabrikat ist, muß man das Publikum gegen Imitationen sichern und die Tabletten werden mit einem „Bayer Kreuz" abgestempelt.

Verlangt diese Freie Probe gegen Gallstein

Leber- und Magenbeschwerden.

Warum an Gallensteinen, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hilbrands Gallensteine- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: Dr. Hilbrand's Laboratory, 155 N. Union Ave, Chicago, Ill., Dept. 605, U.S.A.

Hoffe noch, selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Schiffskarten

von

Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschliessen wünschen. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prächtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK—EUROPA DIENST

Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN

Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.